

abgekürzt nennt, sondern auch vier andere, alljährlich neu erscheinende Taschenbücher der gräflichen, freiherrlichen, uradeligen und briefadeligen Familien. Fünfmal sechzehn gleich achtzig Mark kosten die fünf Gothas, die kurz vor Weihnachten erscheinen. Aber wer wissen will, was sich alles in fürstlichen Familien, im Hoch- und kleineren Adel tut, der muß das Geld dran wenden.

Zuerst einmal schlägt man seine Bekannten nach. Alles noch beim Alten? Ach nein, der geschieden, die getrennt, beide wieder verheiratet. Hier Tod

und Erbschaft, dort ein neuer Posten... Und das Alter? Welch Spaß, das überall zu kontrollieren. Wirklich, Frau von X. ist schon fünfzig. Guck einmal an, Frau von Y., die so eifrig charlestont, hat schon drei schulpflichtige Enkel. Scheußlicher Gotha, erbarmungslos und indiskret. Was nützt das Mensendiecken, die Gesichtsmassage, der Lippenstift, das Rouge, der Gotha bringt es an den Tag. Die Eitelkeit, darin zu stehen, macht diese andere Eitelkeit kaputt.

Und doch, wie herrlich war das früher in der guten, alten Zeit, als



Aufseeser

Wilhelm Zwo zu seinem Geburtstage und allerlei anderen Festen preußische Erbadelspatente ins Haus schickte, und jede feine Großbank ein bis zwei Neugeadelte im Vorstand hatte (Koch, Stauß und Gwinner in der Deutschen Bank, Hansemann und Schinckel in der Diskonto; Herbert Gutmann von der Dresdner stand dicht davor und muß sich nun mit der Präsidentschaft des Golf- und Landklubs trösten). Schon im nächsten briefadeligen Gotha erschienen sie. „O welche Seligkeit, ich steh' im Gotha!“

Uebrigens hat der Gotha auch Bilder. Der Hofkalender 1928 — er er-